Elbingische Anzeigen

von

Handlungs- ökonomischen- historischen und litterarischen Sachen.

IVtes Stück. Montag den 11ten Juni 1787.

Prämien.

Von denen zur Verbesserung des Nahrungsstandes, mehrer Aufnahme der Fabriken und Manufakturen ausgesetzten Kön. Prämien, sind für Westpreussen folgende Summen zu erkannt worden: Dem Organist Bruchmann zu Neustadt, wegen gewonnener Seide 5 Rthlr. Dem Förster Fahrenholz zu Kutzig wegen ausgesäeten Holzsaamen 20 Rthlr. Dem Amtmann Guderian zu Polichno, und dem Lieutnant Schack von Wittenau zu Nimpkau, wegen angelegten Hopfengartens, Jedem 40 Rthlr. Dem Leinweber Friedrich Drenckhan zu Friedland, wegen der am meisten zum eignen Verkauf gefertigten Leinwand, 20 Rthlr. Der Wittwe Schlummin in Friedland, wegen der im vorigen Jahr nach gewiesener maaßen für die Zeugfabrikanten, nach holländischer Art gebleichten Leinwand, Cattun, leinen und baumwollen Garn 50 Rthlr. Der Christina Schmidtin zu Friedland we-

ten gesponnener 121 Pfund fein wollen Garn, 30 Rthlr. Dem Joh. Traugott Siegert in Friedland wegen gesponnener 72 Pfund Baumwollengarn zur Halbscheid mit 10 Rthlr.

Vom Bleichen der Leinwand und des leinen und baumwollen Garns.

Ob die wahre Art des Leinwandbleichens schon keinem Hausvater unbekannt seyn sollte, so findet man doch bey so vielen eine ganz fehlerhafte Anwendung. Meine Absicht ist hier nicht, von einer Bleichanstalt im Großen, sondern nur von einer kleinen für die Haushaltungen schicklichen Methode zu reden. Man weiche die rohe Leinwand 8 Tage in eine Lauge von Waidasche ein, die aber nur so dünne und schwach zu seyn braucht, daß die Schärfe davon nur wenig zu schmecken ist. Nachher spült man die Leinwand in reinem Wasser ab, windet sie aus, und legt sie einige Tage in saure Milch. Darauf spült man sie wieder in reinem Wasser aus und bringt sie auf den Bleichplatz. Dieser Platz muß natürlich den Wirkungen der ganzen Sonne ausgesetzt seyn; denn Sonne und Wasser sind alsdenn zwey wesentliche Dinge, die, wenn sie wohl in Acht genommen werden und zu rechter Zeit mit einander abwechseln, gar bald die vollkommne Weisse darstellen. Auf dem Bleichplatze wird die Leinwand auf ein oder zwey Fuß hohe Stäbe gespannt, damit sie den Wirkungen der Luft von oben und unten ausgesetzt sey. Die Sonnenhitze, welche die Leinwand von oben trift, trift sie gewissermaßen wiederum durchs Zurückprallen von unten, und wenn man dieses bey noch zu früher oder zu später Jahreszeit zu vermehren Ursach hat, so spannt man die Leinwand wohl gar über groben Sand und Kieß. Es bleibt daher, wenn man es vermeiden kann, ein Fehler, die Leinwand aufs Gras zu legen; denn die im Grase befindliche Nässe und Kühle verursacht dem Umwenden ohngeachtet nicht nur Stockungen in der Leinwand, sondern verlängert auch die Zeit, und macht, daß sie nie recht vollkommen weiß wird.

Nachdem die Leinwand aufgespannt worden, bleibt sie 4 oder 5 Tage, (wenn es möglich) auch bey Nacht in dieser Lage, und man überläßt sie der Witterung, ohne das geringste weiter dabey zu thun. Nach 5 Tagen kann man entweder die Leinwand von neuem spülen, von neuem laugen, in saure Milch legen, und wie beschrieben, so lange fortfahren, bis man eine vollkommne Weisse erhalten hat; oder man läßt es in Absicht der Einlaugung und Einweichung in saure Milch bey Einemmale bewenden, spült sie, spannt sie auf, und begießt sie oft mit Wasser, und läßt sie so lange an der Sonne bleichen, bis sie gut ist. Bey der ersten Art, und welches hauptsächlich die holländische Methode ist, kommt es nicht so sehr auf die gute Beschaffenheit des kalten Wassers an; bey der letzten Art aber, die weniger Mühe kostet und wohlfeiler ist, kommt auf das Wasser sehr viel an. Das beste Wasser zum Bleichen ist das, welches rein und einfach ist, und dem wenig Bestandtheile beygemischt sind. Denn die Unreinigkeiten, und die metallischen, salzigen und Salpetertheile, wovon oft in einerley Wasser sich mehrere vereinigen, hindern nicht nur die Wirkungen der Sonne und der Luft, sondern verursachen auch, daß die Leinwand aller Mühe und richtigen Behandlung ohngeachtet, niemals recht weiß wird. Stehende Gewässer, als Lachen, Teiche und Dorfgräben, sind, um daraus Wasser zum Bleichen zu nehmen, am unschicklichsten. Brunnen- und Quellwasser, sind, wenn nicht besondere Eigenschaften mit denselben verbunden, dem letzten allemal vorzuziehen. Flußwasser aus großen Flüssen, und noch mehr, frisches Regenwasser, haben beyde unter allen den Vorzug.

Wenn

Wenn die Leinwand auf ein oder die andre Art ihre vollkommne Weisse erlangt hat, so wird sie zuletzt gespült, noch einmal getrocknet und gerollt, und damit ist sie, wenn man das Auge nicht noch durch besondre Zurichtung hintergehen will, gewiß vollkommen genung. Diese hier erwähnte Anstalt im Kleinen, weicht von einer grössern, so vollkommen sie seyn mag, den wesentlichen Umständen nach, nur wenig ab, und die sind überhaupt nur in einer Provinz gedenkbar, wo der Flachsbau, das Spinnen, der Garnhandel, das Weben, und der Leinwandshandel, in ziemlicher Blüte ist. Diese Dinge haben ihre Harmonie, und hängen, wie an einer Kette, zusammen. Will man davon ein Ganzes darstellen, und sie mehr zur Vollkommenheit bringen, so gehört auch dazu, daß man auf jedes Glied sein Augenmerk richtet. So kann niemals das Spinnen in einer Provinz Fortgang haben, sobald nicht der Flachsbau gehörig betrieben wird, und Händler vorhanden sind, die das Garn zu allen Stunden kaufen. Flachs und Abnahme des Garns, determinirt also den Spinner, und das mehr als alle Prämien. Der Händler, oder der, welcher das gesponnene Garn für baar Geld kauft, es sey wie gewöhnlich in den Häusern oder auf dem Markte, kleiner Städte, wird wiederum nur zu diesem Geschäfte veranlaßt, entweder durch den Weber, der es ihm zum Weben für eigne Rechnung abkauft, oder durch den Kaufmann, der es ihm zum auswärtigen Handel oder dazu abnimmt, um es weben, die Leinwand bleichen und zurichten zu lassen. Der Weber von Profession, bekommt dadurch sein Daseyn und seine Betriebsamkeit, daß man entweder viel Garn für Rechnung weben läßt, oder daß ihm der Kaufmann, die für seine eigne Rechnung gewebte Leinwand für baar Geld abnimmt. Die Hauswirthe auf dem Lande, die bey müssiger Jahreszeit ihr Gesinde spinnen und weben lassen, werden nur durch den vorausgesehenden Gewinn bey ihrem Fleisse erhalten. Der Kaufmann wird zuletzt die große Spiralfeder, die alle übrigen Triebräder in Bewegung setzet, die aber ihre Kraft nie, ohne von einer andern bewegt zu werden, ausüben kann. Der Kaufmann, sage ich, muß wiederum im Handel die Möglichkeit voraussehen, durch den Absatz des Garns und der Leinwande Vortheile zu ziehen. Der Kaufmann also ist es, durch den nur die Regierung wirken kann, die Compagnien von Kaufleuten, die sich zu dem Entzweck vereinigen, unterstützen muß, um einen Nahrungs- und Handlungszweig, der von so grosser Wichtigkeit ist, daß davon in verschiedenen Provinzen alle Volksmenge, blühende Gewerbe und Reichthum abhängt, in mehr Aufnahme zu bringen.

Vom leinen Garn bleichen. Das leine Garn wird um ihm die erfoderliche Weisse zu geben, in einer schwachen Pottaschlauge gekocht, darauf mit ordinairer Seiffe ausgewaschen, ausgespült, und ausgewunden, wozu man sich eines Rades bedienen kann. Hiernächst wird das Garn an die Sonne gelegt und wenn es trocken ist, mit Wasser übergossen. Diese Methode wiederholt man so lange, als sie nicht mehr nöthig ist.

Vom Baumwollen Garn bleichen. Um das Baumwollne Garn sehr schön zu bleichen, so ist dazu eine besondere Seiffe nöthig, die man zuvor wissen muß zu verfertigen, und die folgendergestalt gemacht wird: Man wählt Asche, entweder von Birken oder Erlen, oder Wacholderholz. Ein und eine halbe Tonne dergleichen Asche, vermischt man mit einer viertel Tonne Kalk, und macht diese mit etwas Wasser zu einer dicken Masse. Hiernächst hat man 2 Tonnen kochend Wasser in Bereitschaft, die man so heiß als möglich durch die Masse durchlaufen läßt. Die hiervon gezogene klare Lauge läßt man so lange kochen, bis

sie

sie die Probe hält; das ist nach dem Schlendrian: bis ein Ey oben aufschwimmt. Von dieser Lauge nimmt man nach Belieben eine Quantität, je nach dem man viel oder wenig Seife machen will, und thut in einen Kessel ein Pfund rindern Unschlitt, und ein halb Pfund Fettigkeit, aus der alles Salz heraus ist, und läßt es mit der Lauge kochen, und zwar bey unaufhörlichen Umrühren, so lange kochen, bis sich die Festigkeit einfindet. So lange die Fettigkeit auf der Oberfläche noch schwimmt und besonders weiß scheint, ist sie noch nicht genungsam mit der Masse verbunden, und muß daher mit Kochen und Rühren fortgefahren werden. Fängt die Seiffe an Festigkeit zu erlangen, so setzt man nach Beschaffenheit der Menge einige Pfund Salz zu, und muß unter Rühren noch einmal aufkochen. Hierauf gießt man sie in ein Gefäß und läßt sie setzen. So wie dieses geschehen, schneidet man sie in einigen Tagen in dünne Scheiben, die man in einem Kessel mit Biere aufkochen läßt. So wie dieses geschehen, gießt man die Masse in hölzerne Gefäße und läßt sie erkalten; hierauf schneidet man sie in viereckigte Stücken und setzt sie zum trocknen einer warmen Luft aus.

Von dieser Seiffe nimmt man zu 1 Pfund Garn etwa 10 Loth, die man mit Wasser erst kochen läßt; hierauf thut man das Garn in dieses Seifwasser hinein, und läßt es genungsam durchkochen, worauf man es mit Seiffe überzogen, bogenweise ausspannt und der Sonne aussetzt. Wenn es trocken wird, befeuchtet man es wieder mit reinem Wasser, und hütet sich daß es nicht durch den Regen naß wird. Wenn das Garn weiß genung, wie es denn vermittelst dieser Seife den äussersten Grad von Weisse erlangt, so wird es abermals mit gemeiner weisser Seiffe ausgewaschen, gespült und getrocknet.
